

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinformat. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Aufgepaßt.

Nie vorher haben die Socialdemokraten eine so rege Thätigkeit entwickelt, wie gegenwärtig, wo sie mit einer Energie ihre Genossen für die bevorstehende Reichstagswahl vorbereiten, die einer jeden anderen Partei zum Muster dienen könnte. Ueberall hin gehen ihre Wanderprediger, um für den alleinseligmachenden Glauben an Lasalle zu wirken, und wir könnten diesem Treiben mit Ruhe entgegensehen, wenn dasselbe einen nicht gar tiefen Grund hätte, der vielleicht früher oder später, gar unheilvoll auf unser Verfassungsleben einwirken könnte. Die Socialdemokraten gehen nämlich mit der Absicht um, für den nächsten Reichstag ihre Mitgliederzahl auf mindestens 15 zu ergänzen, und wer die Geschäftsordnung des Reichstages kennt, weiß wohl, daß gerade diese Zahl der Partei im Reichstage eine nie vorher gekannte Macht verleiht. Es kommt aber noch Eines hinzu, was uns dazu veranlassen sollte, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die Wahlerfolge der Socialdemokraten nicht zu machen, der Umstand nämlich, daß die Socialdemokraten — ob sie dasselbe auch öffentlich ableugnen — stets in geschlossener Linie mit den Ultramontanen gegen alle übrigen Parteien des Reichstages in den Kampf treten werden. Man sage uns nicht, daß die Socialdemokraten und die Ultramontanen ganz verschiedene Zwecke verfolgen. Wo es gilt, der Regierung Opposition zu machen, werden sie stets die Sonderinteressen schweigen lassen und Hand in Hand gehen. Stellen wir uns die beiden staatsfeindlichen Mächte Socialdemokraten und Ultramontanen plötzlich als eine geeinte und gekräftigte Masse vor, so hält es wohl nicht schwer, zu begreifen, von wie schädlichem Einfluß auf das parlamentarische Leben diese Körperschaften einwirken müssen, besonders zu einer Zeit, in welcher es den übrigen Parteien an der sonst mit Recht gepriesenen Einheit fehlt. Socialdemokratie und Ultramontanismus sind die natürlichsten Feinde jeder gesetzlichen Ordnung. Erstere erkennt das Gesetz nur in sofern an, als es ihren Zwecken dienlich scheint, Letzterer räumt dem Gesetz nur in soweit Berechtigung ein, als es dadurch nicht in seinen finsternen Plänen geschädigt wird. Einen Mittelweg kennen diese beiden Parteien nicht. Dennoch aber bildet der wohlthunende Mittelweg die Grundbasis all' und jeder gesetzlichen Ordnung. Deshalb sollten alle Diejenigen, die es mit dem Staate wohlmeinen, wie ein Mann stehen in dem Wahlkampfe, damit nicht Parteien die Oberhand gewinnen, mit denen zu wirtschaften selbst dem liberalsten Ministerium unmöglich ist.

Tagesgeschichte.

— Von allen Seiten scheinen jetzt die türkischen Kolonnen mit größerem Nachdruck und Erfolg gegen das Morawa-Thal vorzudringen. Die Truppen von Osman Gjub und Suleiman Pascha rücken in paralleler Richtung auf und zwischen den von Saitchar nach Czuprija und von Knjazewas nach Aleginaß führenden Straßen vor. Horvatowics zieht sich, in steten Kämpfen mit der türkischen Avantgarde, zurück, und es ist noch zweifelhaft, ob er die Position von Banja stark genug finden wird, um sich in derselben längere Zeit zu behaupten, anstatt sofort nach Aleginaß zurückzuweichen, wo nach den neuesten Meldungen Tschernajeff sein Hauptquartier, schwerlich für lange Zeit, aufgeschlagen hat. Denn der türkische Vormarsch von Knjazewas her dürfte ihn, ehe noch ein Frontangriff von Nisch aus gegen ihn erfolgt, nicht lange säumen lassen, in Czuprija oder in Kragujevas definitive Stellung für eine Hauptschlacht zu nehmen. Tscholal Antics wurde aus seiner Position von Bavor geworfen, nachdem ein von ihm unternommener Angriff mißglückt war. Er hat bereits Belgrader Meldungen zufolge Befehl erhalten, sich auf Kruzevas zurückzuziehen, das von einer zwischen Nisch und Kovi-Bazar durch das Raszinathal eingefallenen türkischen Kolonne bedroht scheint. — Es ist haarsträubend, was über die türkische Kriegsführung aus den glaubwürdigsten Quellen berichtet wird. Wie bekannt, besteht die Vorhut des Armeekorps welches Gjub Pascha kommandirt, nur aus Irregulären, deren Hauptbestandtheil die berüchtigten Tscherkesen bilden. Diese haben es sich zur Aufgabe gemacht, ihren Weg durch Serbien buchstäblich mit Leichen und Asche zu verzeichnen. Von Gramada bis unterhalb Knjazewas und weiter auf der Straße nach Banja hinauf blieb kein Haus, kein Gehöft, kein Feld, kein Weingarten

verschont. Alles, was nur Menschenhand geschaffen, wird gründlich zerstört. Wenn der Krieg noch einige Wochen fortauern und die Türken bis Belgrad kommen sollten, dann dürfte nur ein Haufen von Asche und Schutt den Raum bezeichnen, wo einmal Serbien war. Wenn die Horden antreffen, erschlagen sie ohne Gnade und Barmherzigkeit.

— Die „Agence Russe“ berichtet über die entsetzlichen Schandthaten der Türken in Bulgarien: Aus vollkommen zuverlässiger Quelle können wir berichten, daß nach Berichten des Herrn Baring die englische Commission, welche mehrere Dörfer flüchtig untersucht hat, allein im District Philippopol 10,000 Ermordete constatirt hat und daß davon noch 1000 Leichen unbeerdigt lagen. Die Anwesenheit von Kiamil Pascha ist absolut ohne Effect, da seine Autorität jedes Bodens ermanget; noch ist kein Raub zurückerstattet, die Türken verhindern sogar den Wiederaufbau der niedergebrannten Häuser, die Ernte verdirbt aus Mangel an Arbeitern auf dem Felde, das Vieh ist weggetrieben, der Typhus wüthet unter den Kindern und die gesammte Bevölkerung ist in tiefer Verzweiflung. Die amerikanischen, französischen und deutschen Correspondenten sind in ihren Berichten entsetzt, angesichts der in Bulgarien verübten Grausamkeiten und Berichten von 3000 herumliegenden Cadavern, 100 abgeschnittenen Köpfen und 300 verbrannten Weibern.

— Belgrad, 11. August. In allen Städten und Orten werden Adressen unterzeichnet, in welchem das serbische Volk den Fürsten bittet, vom Kampfe nicht abzustehen und das Land bis auf den letzten Mann, auf die letzte Scholle zu vertheidigen.

— Der „N. u. St.-Anz.“ schreibt: „Bei dem deutschen Panzergeschwader, welches in die türkischen Gewässer entsandt worden, hat man eine neue Art von Nachtsignalen versucht und davon so befriedigende Resultate erlangt, daß die Einführung bei der ganzen deutschen Kriegsmarine bevorstehen dürfte. Es werden durch einen eigenthümlich konstruirten Apparat kleine Flammen erzeugt, welche kurze und lange Blitze bilden und Schriftzeichen oder Zahlen ausdrücken, so daß man es mit einem Lichttelegraphen zu thun hat, dessen Herstellung ohne große Anstrengung auf jedem Schiffe zu ermöglichen ist und nur drei Mann zur Bedienung erfordert. Die Erfindung sieht in Kurzem noch wesentlichen Verbesserungen entgegen.“

— Aus Köln schreibt die „R. Z.“: „In den letzten 14 Tagen sind hier drei Unfälle durch die Explosion von Petroleumkochöfen herbeigeführt worden. Angesichts dessen glauben wir das Publikum beim Gebrauche der Kochapparate zur Vorsicht mahnen und namentlich darauf hinweisen zu sollen, daß nicht allein der Docht nach jedesmaligem Gebrauche von der Kohle befreit, sondern auch der Dochtalter von dem angelegten Schmutze sorgfältig gereinigt werden muß, daß ferner das Petroleum nicht während des Brennens des Ofens nachgegossen werden darf, daß vielmehr die Flamme vor dem Zugusse des Oel's ausgelöscht werden muß. Gerade dadurch, daß letzteres verabsäumt wird, entstehen die meisten Explosionen.“

— Paris, 10. August. Dem Marschall Mac Mahon widerfuhr gestern Abend um 7 Uhr, als er sich in Begleitung seiner Gemahlin in einer Postkutsche von Paris nach Versailles begab, ein Unfall, der leicht hätte bedenkliche Folgen haben können. Als nämlich der Wagen Bille d'Avray erreichte und sich dem Kirchplatz näherte, wurden die Pferde durch die Trommel eines Feldwächters, der dort eben kund und zu wissen that, daß am 15. August politische Demonstrationen irgend welcher Art nicht gestattet werden würden, scheu gemacht und gingen durch. In ihrer Flucht hatten sie schon den Wagen eines Gemüsehauers umgerannt und ihren eigenen Kutscher vom Bod' geschleudert und wandten sich eben nach einem engen Gäßchen, in welchem die Insassen des Wagens das Schlimmste zu befürchten gehabt hätten, als der Krämer Latare sich muthig den Pferden an den Hals warf und sie im Verein mit zwei anderen Bürgern von Bille d'Avray glücklich zum Stehen brachte. Der Marschall und die Marschallin verließen den über zugewanderten Wagen unbeschädigt und bestiegen einen Landauer, welchen ihnen sein eben des Weges vorüberfahrender Eigenthümer bereitwillig zur Verfügung stellte. Der Kutscher des Marschalls ist mit einigen leichten Verletzungen davongekommen und führte seinen Wagen mit den Pferden zu Fuß nach Versailles.